



**Günter Pietsch
blickt zurück – und nach vorne**
Der Volksdorfer Maler Günter Pietsch,
Mitglied der „Kunstspuren Volksdorf“,
zeigt vom 7. Mai bis 31. Mai 2017 in
der „Galerie Barfuss“ – Klaus Timm,
Zeichnungen und Malereien
von 1997 -2017, unter dem Titel:
„Der Blick zurück - nach vorn“

Aus diesem Anlass gab er den „Kunstspuren“ folgendes Interview:

Kunstspuren (K):
Hallo Günter, Gratulation, Du hast eine retrospektive Ausstellung in Poppenbüttel. Was hat das zu bedeuten, dass Du als 80-jähriger Maler nur auf die letzten 20 Jahre zurückblickst?

Günter (G.): Das ist ganz einfach: ich male erst seit 20 Jahren. 1997 bin ich aus dem Berufsleben ausgeschieden und begann da erst mit der Malerei.

K.: Wie ist das möglich, denn ich weiß, dass Du zweimal Kunst studiert hast?

G.: Genauer gesagt habe ich zweimal Kunsterziehung studiert, mit allem was dazu gehört. Mein 1. Studium in Greifswald und eine einjährige Schulpraxis in Rostock wurden nach meiner Flucht in den Westen nicht anerkannt und da ich mich damals mit 25 Jahren noch unglaublich jung fühlte, studierte ich ein zweites Mal mit dem gleichen Ziel in Hamburg. Vielleicht haben meine negativen ostdeutschen Erfahrungen dazu geführt, dass ich während meiner Berufszeit nie eine künstlerische Karriere erwogen habe.

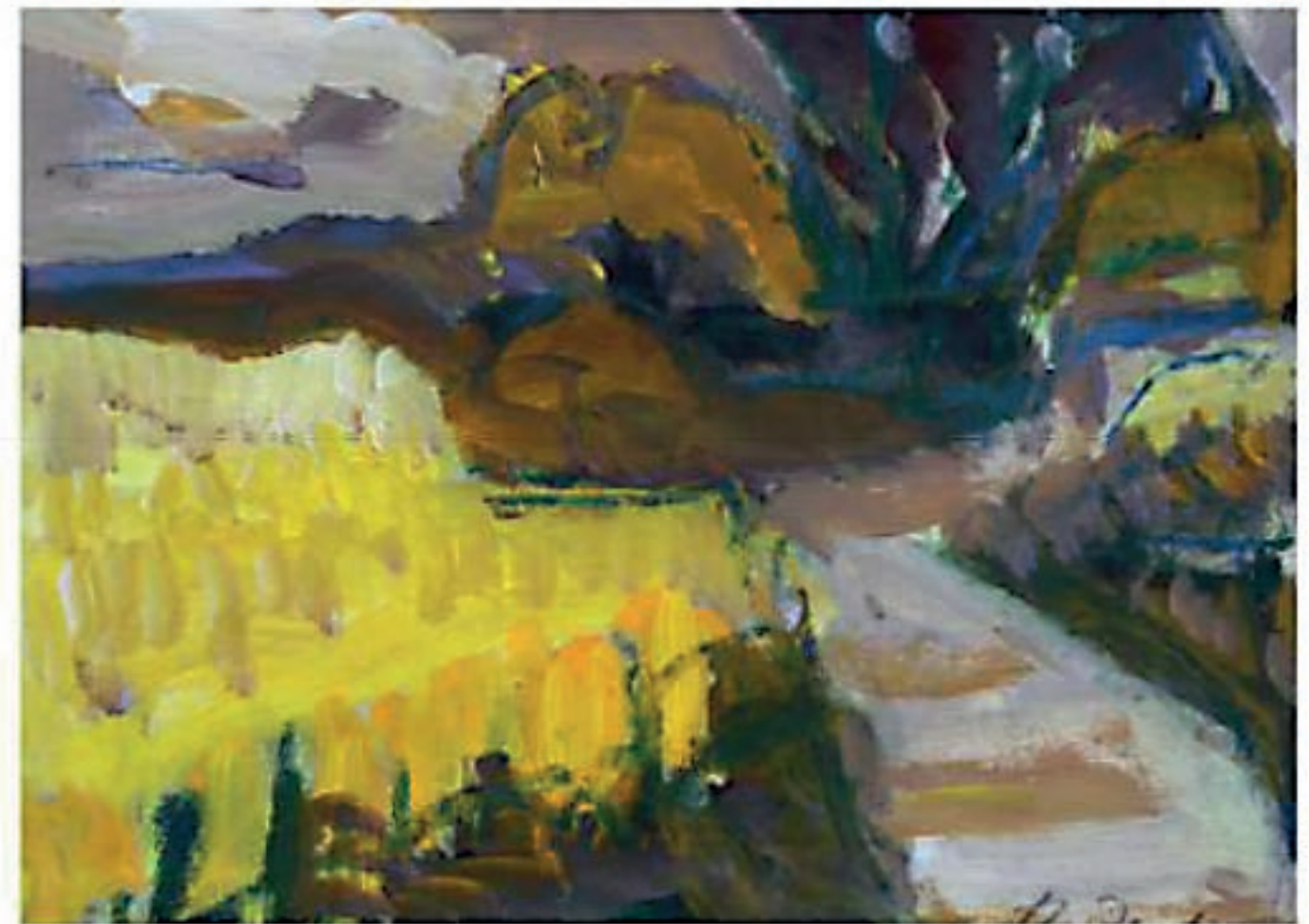
K.: Wenn Du jetzt zurück blickst, welche Rolle spielen Deine beiden Studienabschnitte für Deine heutige Kunstpraxis?

G.: Eine sehr große. Das Wichtigste aus meiner jetzigen Sicht war und ist, dass ich das Studieren gelernt habe. Eigentlich habe ich noch ein 3. Mal studiert, als ich Fachseminarleiter wurde und die künstlerischen Erfahrungen der jungen Referendare studierend „ausgebeutet“ habe. Dadurch bekam ich authentische Beziehungen zu Formen und Praktiken der Gegenwartskunst, was sich bis heute in meinen Arbeiten widerspiegelt.

K.: Das müsstest Du mir genauer erklären.



G.: O.K., ich erläutere Dir das an meinem aktuellen Ausstellungskonzept. Dort versuche ich die 20 Jahre in 3 Etappen darzustellen. Nach meiner Pensionierung begann ich mit einer expressiven Malerei im Sinne von Antoni Tapies oder Emil Schumacher, die ich Schülern der Kunst-Leistungskurse nahe gebracht hatte. Da ich selbst so nie gemalt hatte, probierte ich es jetzt aus und merkte nicht, dass ich mich damit schon für das Abenteuer Malerei entschieden hatte. Auch meine Zeichnun-



gen hatten diesen Charakter, die ich mir durch Blind- u. Tastzeichnungen erarbeitet hatte. Im Grunde waren das meine produktiven Versuche, sich von der Schule innerlich abzunabeln.

Die zweite Etappe begann damit, dass ich in meine informellen Werke Assoziationen von landschaftlichem zuließ. Jetzt meldeten sich meine Erfahrungen aus dem 1. Studium, in welchem ich die Freilichtmalerei praktiziert hatte und ich schwenkte in eine impressive Malweise

ein. Da mir aber beide Haltungen wichtig waren, machte ich innerlich einen Spagat, bzw. fühlte ich mich längere Zeit wie eine multiple Person, bis ich beides zusammenführte.

K.: Gehe ich recht in der Annahme, dass Du Dich als multiple Person wohl fühlst, denn wenn ich jetzt auf deine Bilder der letzten Jahre blicke, dann hast du noch mal einen Dreher gemacht, indem du stark figürlich arbeitest?

G.: Das stimmt, wobei ich wieder die Verlagerung nicht

bewusst herbeigeführt habe. Es entwickelte sich in mir das Bedürfnis, nicht nur farbige, qualitätvolle Bilder zu malen, die meine Emotionen transportieren sollten, sondern ich wollte mit den Bildern auch im weitesten Sinne „erzählen“, gleichzeitig aber der Gefahr entgehen, dass das Gedankliche nur illustriert wird und das Sinnhafte einer Malerei verlorengelht. Das ist, wenn man so will, nach dem Rückblick, mein neues Programm, der Blick nach vorn.

